Tropinka

4 2008

"DER KLEINE PFAD" CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott.
(Ps. 142,10)

DU UND GOTT

Entziffere die Geheimschrift:

TTOG TAH HCID BEIL RE THEIS
HCID DNU TFLIH RID

Lösung: .....

.....

Maria DELL

GOTT LIEBT MICH

Gott liebt mich und Er bleibt treu,
darauf kann ich bauen!
Deshalb will ich auf Ihn hören
und Ihm ganz vertrauen.

Gott schützt mich auf allen Wegen,
Er wird bei mir sein.
Deshalb geh' ich froh und sicher
in den Tag hinein.

Gott hilft mir in jeder Lage
und in allen Dingen.
Deshalb will ich nicht vergessen
Ihm den Dank zu bringen.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

Cornelia GRZYWA

Tim entdeckt das Vaterunser

„Dein Wille geschehe“ (Matthäus 6, 10)

Teil 5

(Anfang in Nr. 6/07)

Tim raschelt durchs Herbstlaub. Er hüpft und wirbelt, bis ihm die gelben Blätter um die Ohren fliegen. So leicht wie ein Blatt fühlt er sich: Mama beim Tischabräumen geholfen, Hausaufgaben gemacht – und jetzt ab zum Spielen. Florian, sein allerbester Freund, wird schon auf ihn warten. Und sicher ist auch Anna da und Lukas.

Während Tim die Straße entlang schlendert, wirft er immer mal wieder einen Blick über die Gartenzäune. Das windschiefe Gartenhäuschen von Herrn Schröder steht immer noch; ob es wohl beim nächsten Sturm zusammenklappen wird? Bei Frau Moritz sitzt die dicke graue Katze im Baum. Und da vorne, hinter der hohen Hecke, sieht man doch tatsächlich noch gelbe und rote Äpfel leuchten. Tim schiebt neugierig die Zweige zur Seite: Oh, ein ganzer Garten voller Äpfel! Die sehen aber lecker aus!

„Hallo Junge, na möchtest du gerne einen Apfel haben?“ Tim hat die alte Dame gar nicht bemerkt, die jetzt freundlich lächelnd auf ihn zukommt. „Oh ja“, sagt er, „gern“. „Dann komm doch rein und such dir einen aus.“ Tim tritt durch das alte Eisentörchen und sieht sich um. Ein wundervoller Garten ist das. Schwer beladene Obstbäume und ganze Teppiche roter und gelber Äpfel darunter. Während Tim sich einen Apfel schmecken lässt, erzählt ihm die alte Dame ein bisschen von sich. „Weißt du, letztes Jahr lebte mein Sohn noch hier. Und als die Äpfel reif wurden, hat er mir natürlich bei der Ernte geholfen. Aber dieses Jahr hat er eine Arbeitsstelle in den USA angenommen. Da kann er natürlich nicht schnell mal vorbeikommen, nur weil die Äpfel reif sind. Und ich alleine

schaffe das nicht. Sieht so aus, als würden alle Äpfel den Vögeln bleiben."

Tim stellt sich vor, wie Tausende von Vögeln in den Bäumen sitzen. „Das ist aber echt schade", meint er. „Der Apfel schmeckt nämlich wirklich lecker." „Nimm dir noch welche mit", sagt die alte Dame. „Und besuch mich doch mal, wenn du Lust hast." „Danke!" Tim steckt sich noch ein paar rote Äpfel in den Anorak. „Für meine Freunde. Und ich komm sicher mal vorbei."

Zufrieden schlendert er weiter die Straße entlang. Plötzlich bleibt er stehen. Hey – das ist die Idee des Tages! Tim rennt auf einmal los. Zuerst nach links, die Tulpenstraße entlang. Dann nach rechts, in die Blütenstraße. Bei einem mehrstöckigen Haus läutet er Sturm. Florians Gesicht taucht in einem Fenster auf. „Schnell, komm runter, ich hab eine super Idee!", ruft Tim.

Zehn Minuten später sieht man drei Jungs und ein Mädchen die Straße entlanglaufen. So schnell, dass die Blätter hochwirbeln. Blütenstraße, Tulpenstraße, Goethestraße, ja – da ist es!

Tim drückt vorsichtig auf eine alte Messingklingel! Ein paar Schritte sind zu hören, dann wird die Tür geöffnet. Erstaunt schaut die alte Dame auf die vier Kinder. „Hallo Kinder – hallo Tim, hast du deine Freunde mitgebracht? Wollt ihr noch ein paar Äpfel?" Die Kinder schütteln die Köpfe. Anna grinst. „Wissen Sie, wir sind der Äpfel-Ernte-Trupp. Das war Tims Idee, weil er wusste, dass Sie das allein nicht schaffen." „Genau", ergänzt Tim. „Sie brauchen uns nur Körbe für die Äpfel zu geben und eine Leiter. Den Rest machen wir."

Die alte Dame ist ganz gerührt. „Nein, Kinder, das wollt ihr wirklich machen? Ihr seid solche Schätze. Wartet, nein, kommt gleich mit in den Keller ... Ach, übrigens, ich heiße Gravenstein." Tim stellt seine Freunde vor: „Die mit dem Pferdeschwanz, das ist Anna. Der Große da ist Florian und der Dunkle mit dem Käppi ist Lukas."

„Herzlich willkommen", sagt Frau Gravenstein. Sie öffnet eine schwere alte Tür und steigt in den Keller hinunter, die vier Kinder hinterher. Unten ist ein richtiges Gewölbe, und es gibt tausend interessante Dinge zu sehen: schwere Tonkrüge und uralte verstaubte Weinflaschen, mehrere Mausefallen (eine mit Maus), ein riesiges Fass, ungefähr zwanzig Angelruten, ein Tierschädel ...

„Cool", flüstert Lukas. „Ob das wohl mal ein Wolf war?" „Ach Kinder, schaut euch nicht so genau um. Lauter Staub und Spinnweben und altes Gerümpel. Aber seht, hier sind Körbe und Kisten."

Gemeinsam schleppen sie alles nach oben. Eine Leiter ist schon im Garten. Na, dann kann es ja losgehen!

Erst werden alle Äpfel unter den Bäumen aufgesammelt. Das geht schnell – schließlich sind sie ja zu viert. Dann kommen die großen Bäume dran. „Ich klettere hoch und werfe euch die Äpfel zu!", ruft Tim. „Wieso du?", mault Florian. „Ich kann viel besser klettern." „Hey, was soll das?", mischt sich Anna ein. „Wir können uns ja abwechseln – jeder darf auf einen Baum klettern, o. k.?"

Dann geht die Ernte los: pflücken, werfen, in die Körbe legen – die Kinder arbeiten wie die Wilden. Ein Korb nach dem anderen füllt sich mit duftenden Äpfeln. Das ist eine Arbeit,

die Spaß macht, denkt Tim. Nicht so was Ödes wie Tischdecken oder Aufräumen. Manchmal ist es auch gar nicht so einfach. Einige Äpfel hängen sehr weit außen an den Zweigen. „Uff, ich hab doch keine Affenarme“, stöhnt Florian. Er sitzt jetzt mit Lukas im höchsten Baum und wirft Anna und Tim die Äpfel zu. „Kinder, passt bloß auf!“, ruft Frau Gravenstein. „Die äußersten Äpfel lasst ihr am besten für die Vögel hängen. Die brauchen auch was.“

Jetzt kommt der nächste Baum dran. Danach sitzen sie sogar zu dritt oben: Anna, Tim und die graue Katze von Frau Moritz, die faul in einer Astgabel räkelt. Pflücken – werfen – fangen – so geht das weiter, bis die Kinder die Äpfel kaum mehr von den Blättern unterscheiden können.

Frau Gravenstein funkelt mit der Taschenlampe durch den Garten. „Kinder, Kinder!“, ruft sie. „Jetzt ist aber wirklich Schluss! Ihr werdet noch im Dunkeln vom Baum fallen. Und eure Eltern machen sich bestimmt schon Sorgen!“ „Wir haben aber Eulenaugen!“, ruft Anna hoch oben vom Baum. Aber dann klettert auch sie herunter und gemeinsam mit Florian versucht sie, einen Korb ins Haus zu schleppen. „Nein, das schaffen wir nicht“, keucht Florian. „Vielleicht sollten wir meinen Papa fragen. Der ist so stark, der schafft das mit links.“ „Au ja, meiner hilft bestimmt auch“, meint Tim. „Frau Gravenstein, dürfen wir morgen nochmal kommen? Für die restlichen Äpfel?“ Die alte Dame nickt. „Kinder, ich weiß gar nicht, wie ich euch danke sagen soll. Ihr seid einfach großartig, nein – wisst ihr, wie wir früher sagten? Knorke!“ „Knorke? Das klingt cool.“ Die Kinder grinsen. „Tschüss, Frau Gravenstein, bis morgen!“ Und sie machen sich auf den Heimweg.

Tim hüpft und pfeift und singt die ganze Zeit. Dass Arbeiten solchen Spaß machen kann! Daheim rennt er fast Papa um, der gerade von der Arbeit kommt. „Papa, stell dir mal vor, ich hab richtig gearbeitet heute Nachmittag ... Tausende von Äpfeln ... die Frau Gravenstein hat sich soo gefreut ...!“ Papa kommt gar nicht dazu, irgendetwas von Dunkelheit und Heimkommen und Sorgenmachen zu sagen. Tim erzählt begeistert, und als er mal Luft ho-

len muss, kommt Mama – und da erzählt er gleich alles nochmal von vorne.

„Nicht schlecht“, staunt Mama. „Und das habt ihr alles allein geschafft?“ „Na klar, wir sind doch keine Babys mehr“, sagt Tim. Sophie guckt ein bisschen neidisch. „Immer wenn ihr was Tolles macht, darf ich nicht dabei sein. Morgen will ich auch mit!“ „Weißt du was“, meint Papa. „Du kommst mit mir, wenn ich mit den anderen Papas die schweren Körbe in Frau Gravensteins Keller schaffe.“

Er schaut Tim an. „Das war großartig, was ihr da gemacht habt. Ich bin richtig stolz auf dich. Wie bist du bloß auf diese Idee gekommen?“ „Weiß ich auch nicht.“ Tim strahlt von einem Ohr zum anderen. „So Ideen fliegen mich einfach manchmal an. Vielleicht vom Himmel.“

Es gibt Spagetti zum Abendessen. Als Tim sich zum dritten Mal den Teller füllt, muss er plötzlich grinsen. „Sagt Gott eigentlich auch ‚knorke‘?“ „Wie soll er sagen?“ Papa guckt verblüfft hoch. „Na, ihr sagt doch immer, dass Gott sich freut, wenn man das tut, was er will. Und das mit den Äpfeln, das hat er bestimmt gewollt. Und die Frau Gravenstein, die sagt immer ‚knorke‘, wenn sie sich ganz toll über was freut. Das ist so ein altes Wort.“

Mama und Papa lachen los. „Vielleicht sagt Gott ‚knorke‘ und ‚toll‘ und ‚cool‘ auf einmal, weil er sich so sehr über dich freut.“

(Fortsetzung folgt)

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

DER *Wille* GOTTES

Wolfgang WETZLER

Hast du dich schon einmal mit deinen Freunden oder deinen Geschwistern gestritten, weil ihr etwas Unterschiedliches spielen wolltet? Manchmal merken wir einfach, dass wir etwas anderes wollen als der andere. Und da fällt es unheimlich schwer zu sagen: „Ok, wir machen das, was du willst."

Die Bibel lehrt uns, dass nicht nur wir Menschen immer wieder etwas Unterschiedliches wollen, sondern dass die Menschen auch Gott gegenüber oft etwas anderes wollen, als Gott es eigentlich will. Gottes Wille war es, die Welt und den Menschen zu erschaffen, um dann ganz eng mit dem Menschen zusammen zu sein. Aber schon die ersten Menschen, Adam und Eva, wollten das nicht und mussten deshalb aus dem Paradies hinaus. Aber Gott hat immer wieder Möglichkeiten geschaffen, damit die Menschen an ihn glauben und Gemeinschaft mit ihm haben konnten. So hat Gott Noah und seine Familie vor der Sintflut gerettet, weil Noah Gott geglaubt und die Arche gebaut hat. Und Abraham gehorchte Gott, deshalb hat Gott aus ihm ein großes Volk entstehen lassen. Mit seinem Volk Israel ist Gott sogar durch das Meer und durch die Wüste gezogen. Gott wollte mit ihnen sein. Trotzdem hatten die Israeliten immer wieder ihren eigenen Willen. Sie haben sich oft von Gott abgewandt, haben nicht auf ihn gehört und haben Götzen angebetet.

Aber auch nach all den schlechten Erfahrungen, die Gott mit uns Menschen machte, wollte Gott immer noch Gemeinschaft mit uns haben. Er hat sogar den teuersten Preis dafür bezahlt, den es überhaupt gibt: Er hat seinen eigenen Sohn Jesus auf die Erde geschickt. Jesus selbst sagt es so: „Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage." (Johannes 6, 40)

Jesus lehrt die, die an ihn glauben, zu beten „Dein Wille geschehe". (Matthäus 6, 10) Damit sagen wir Gott, dass es auch unser Wunsch ist, mit ihm Gemeinschaft zu haben. Das ist möglich, weil Jesus unsere Schuld dadurch bezahlt hat, dass er für uns am Kreuz gestorben ist. Aber Gott will uns durch Jesus nicht nur retten aus unserer Einsamkeit. Er will uns auch zu einem Leben befähigen, das ihm gefällt. Ein Leben nach Gottes Willen. In seinem Wort lesen wir: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene." (Römer 12, 2)

Was aber ist das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene? Zum Beispiel das, was Tim in der Geschichte auf Seite 5 tut: er hilft mit seinen Freunden einer alten Frau beim Äpfel pflücken. Die Bibel nennt noch andere Beispiele: „Tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch." (1. Thessalonicher 5, 14-18). Was willst du heute noch tun, damit sich Gottes Wille auch in deinem Leben erfüllt?

RÄTSEL

EINE TÜR ZUM LEBEN

Durch diese Tür gingen viele Tiere und acht Menschen. Sie freuten sich, dass Gott sie retten wollte.

Leider ist beim Sortieren der Tiere einiges durcheinandergeraten. Sucht zu dem jeweiligen Anfang die passenden Silben und schreibt den Namen des Tieres in die Kästchen.

Wid – se

Tau – sel

Schild – se

Ra – gel

Ha – raffe

Ka – ge

Ele – be

E – ling

Re – ze

Gi – mel

Eu – be

A – genwurm

I – der

Mei – kröte

Sper – we

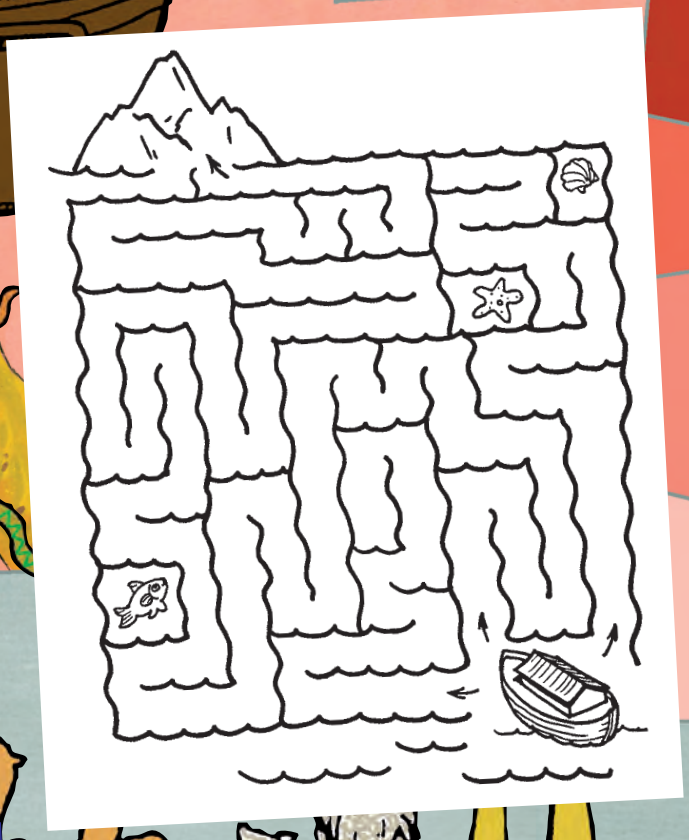
Zie – fant

Lö – meise

Kat – le

LABYRINTH

Hilf Noah, das Ararat-gebirge zu finden. (Vergleiche 1. Mose 8, 4)



KENNST DU IHRE NAMEN?

Helene BOSCHMANN

1

Ein gottesfürchtiger Mann. Als Gott beschloss, die Menschheit zu vernichten, wurde er mit seiner ganzen Familie und vielen Tieren gerettet, weil er Gott gehorchte. Er landete auf einem Berg, der heute in der Türkei liegt. Der Herr schloss mit ihm einen Bund, dessen Zeichen der Regenbogen wurde. Er war der erste Mensch, der Wein anbaute.

Antwort: 1. Mose, Kapitel 6-9

2

Ein Prophet. Der Herr schickte ihn in eine große Stadt, um die Menschen dort vor Gottes Strafe zu warnen. Doch er bestieg ein Schiff, das in eine andere Richtung fuhr. Als ein Sturm aufkam, warf man ihn über Bord. Drei Tage später kam er an Land und tat, was Gott ihm aufgetragen hatte. Die Bewohner der Stadt „ließen ein Fasten ausrufen“ und kehrten um von ihren bösen Wegen.

Antwort: im Buch dieses Propheten

3

Ein bekannter, gottesfürchtiger Mensch. Er war der siebte Mann von Adam an und einer der beiden Menschen, die nicht gestorben sind, weil sie nach Gottes Willen lebten. Gott nahm sie von der Erde direkt zu sich in den Himmel. Sein Name wird im Geschlechtsregister Jesu Christi erwähnt.

Antwort: 1. Mose, Kapitel 5

4

Ein Feldhauptmann des syrischen Königs. Er litt an einer unheilbaren Krankheit. Auf den Rat eines Mädchens, das als Kriegsgefangene bei ihm lebte, zog er nach Samaria, um von einem Propheten Israels geheilt zu werden. Zuerst hörte er nicht auf dessen Rat, aber als er es doch tat, wurde er gesund. Seitdem brachte er nur noch dem wahren Gott Opfer dar.

Antwort: 2. Könige, Kapitel 5

Illustriert von Larissa GOROSCHKO

Waldemar ZORN

NOAHS GEHORSAM

Diese Geschichte liegt schon so lange zurück, dass man es sich kaum vorstellen kann. Wenn ein Ding schon sehr, sehr alt ist, sagt man manchmal: „Das ist ja vorsintflutlich!“ – Vor einigen Tausend Jahren lebte auf der Erde ein Mann namens Noah. Er war verheiratet und hatte drei Söhne, die auch schon verheiratet waren. Auf der Erde herrschte zu jener Zeit Gewalt und die Menschen führten ein ausschweifendes Leben. Ihre Herzen waren voll von bösen Gedanken und Taten. So war es bei allen, den Mächtigen und den ganz einfachen Menschen, bei den Alten und den Jungen. Nur einer führte ein heiliges und Gott wohlgefälliges Leben, das war Noah. Wäre er nicht gewesen, gäbe es vielleicht überhaupt keine Menschen mehr auf der Welt. Warum? Weil Gott beschlossen hatte, eine schreckliche Überschwemmung über die Erde kommen zu lassen, durch die alle sterben sollten, deren Leben voll war von bösen Taten und Unmoral. Und so war es bei allen Menschen, nur nicht bei Noah und seinen Angehörigen. In seiner Familie gab es keine Feindschaft, keine Gewalt und kein gottloses Leben. Noah glaubte an Gott.

Eines Tages sagte Gott zu Noah, dass er ein ganz, ganz großes Schiff bauen soll. In diesem Schiff wollte der Herr Noahs Familie vor der Überschwemmung retten. Noah gehorchte Gott und begann das Schiff zu bauen. Er hatte natürlich überhaupt keine Erfahrung damit, doch Gott teilte ihm alles mit, was er wissen musste: die Breite, die Länge und die Höhe des Schiffes, wie viele Schiffsdecks es haben sollte, welches Material Noah

verwenden sollte und auch wie er das Schiff wasserdicht machen konnte. Gott sagte Noah also alles, was er wissen musste, um ein Schiff zu bauen. Noah brauchte ziemlich lange dafür, vielleicht sogar 120 Jahre. Zu der damaligen Zeit wurden die Menschen sehr alt. Du kannst dir bestimmt vorstellen, wie oft Noah von seinen Nachbarn, von Passanten und Fremden ausgelacht wurde! „Na, Alter, was hast du denn vor? Willst du mit deinem Schiff etwa auf dem Sand fahren?", haben die Menschen ihn bestimmt angesprochen. Andere, die gerade Besuch hatten, sagten zu ihren Gästen vielleicht: „Habt ihr schon unsere Sehenswürdigkeit gesehen? Wir haben hier im Ort einen ganz komischen Mann. Er baut weit außerhalb der Stadt ein Schiff. Wollen wir mal hingehen? Schon fast hundert Jahre lang baut er an diesem Schiff. Man sagt, er wird bald fertig. Wir sind gespannt, was er dann machen wird."

Aber Noah baute immer weiter. Was für ein Vertrauen er zu Gott haben musste, dass er, obwohl ihn alle auslachten und ihn für einen Spinner hielten, Tag für Tag weiterarbeitete! Und wie erging es seinen Söhnen und Schwiegertöchtern? „Seht mal! Da sind Sem, Ham und Jafet mit ihren Frauen. Sie transportieren schon wieder etwas zu ihrem Schiff. Ich beobachte sie schon eine ganze Woche." – „Wisst ihr, wie viel Heu sie gemacht haben?! Was wollen sie bloß mit all diesen Vorräten?" – „Sie werden sich wohl in ihr Schiff einsperren und bis zu ihrem Tod darauf warten, dass Wasser kommt! – Ha-ha-ha!" Auch die Kinder auf der Straße spotteten über Noah und seine Familie, genau wie ihre Eltern.

Doch dann war es so weit. Gott sagte zu Noah, dass die Zeit gekommen war. Er sollte mit der Familie in die Arche gehen. (So wird dieses Schiff in der Bibel genannt). Außerdem sollte Noah von allen Tieren je ein Paar mit in die Arche nehmen. Und das tat er auch. Als dann schließlich alle zusammen in der Arche waren, machte Gott selbst die Tür hinter ihnen zu. Und dann begannen alle zu warten. Der erste Tag verging – nichts geschah. Der zweite verging – nichts. Der dritte Tag verging, und es war immer noch still. Am siebten Tag aber fielen die ersten riesigen Regentropfen auf das Dach der Arche nieder. Und dann ging es los! Es kam die Überschwemmung, vor der Gott den einzigen Menschen auf Erden gewarnt hatte, der ihm gehorsam war. In der Bibel wird diese Überschwemmung Sintflut genannt. Du kannst diese Geschichte im ersten Buch der Bibel, 1. Mose, Kapitel 6 bis 8, nachlesen.

Gott warnt auch heute noch die Menschen. Er sagt, dass eine Zeit kommen wird, da die ganze Welt untergeht. Doch wer an Jesus Christus glaubt, wer Gott und seinem Wort, der Bibel, glaubt, wird nicht umkommen. Wie zur Zeit Noahs werden Menschen, die an Christus glauben, auch heute noch von den Ungläubigen ausgelacht und man macht sich über sie lustig. Doch die Christen wissen, dass Gott zu seinem Wort steht. Es wird die Zeit kommen, da sich alles, was Gott gesagt hat, erfüllen wird und alle, die geglaubt haben, mit Jesus Christus im Himmel sein werden. Dort werden wir auch Noah begegnen, der durch seinen Gehorsam dazu beitrug, dass nicht die ganze Menschheit vom Antlitz der Erde verschwand, und der uns als Vorbild dient.

Illustriert von Alexander BASS

QUADRATRÄTSEL

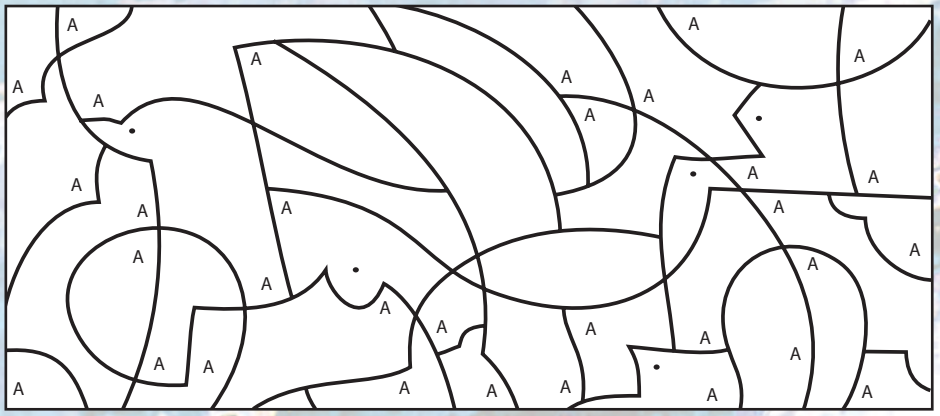
1. Schlusswort des Gebets (Psalm 72, 19)
2. Gab dem Volk Israel das Gesetz (2. Mose 31, 18)
3. Liebte ein Linsengericht mehr als sein Erstgeburtsrecht (1. Mose 25, 29-34)
4. Zahl der undankbaren, geheilten Aussätzigen (Lukas 17, 11-19)

Jedes Wort muss sowohl waagerecht als auch senkrecht eingesetzt werden.

	1	2	3	4
1				
2				
3				
4				

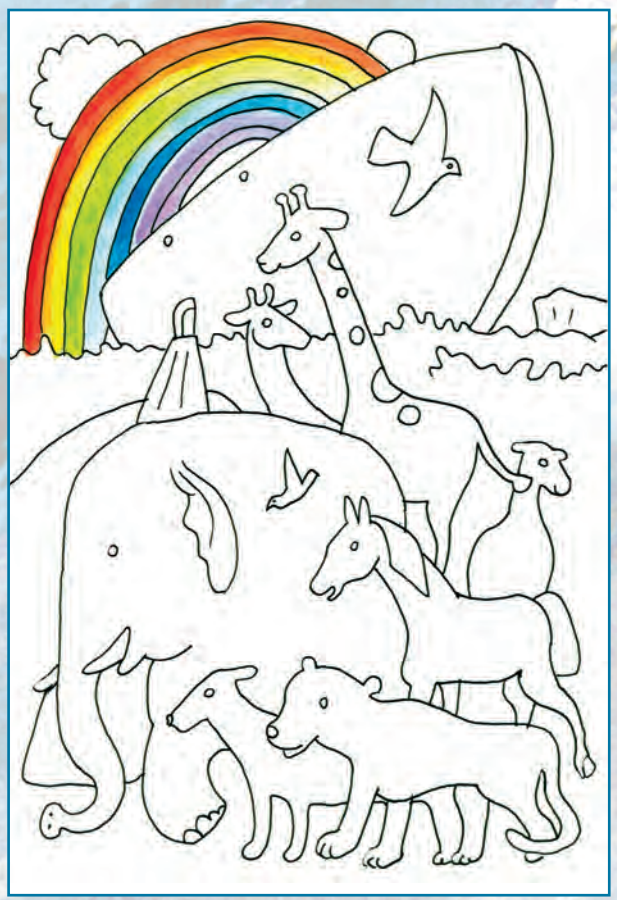
WER IST DAS?

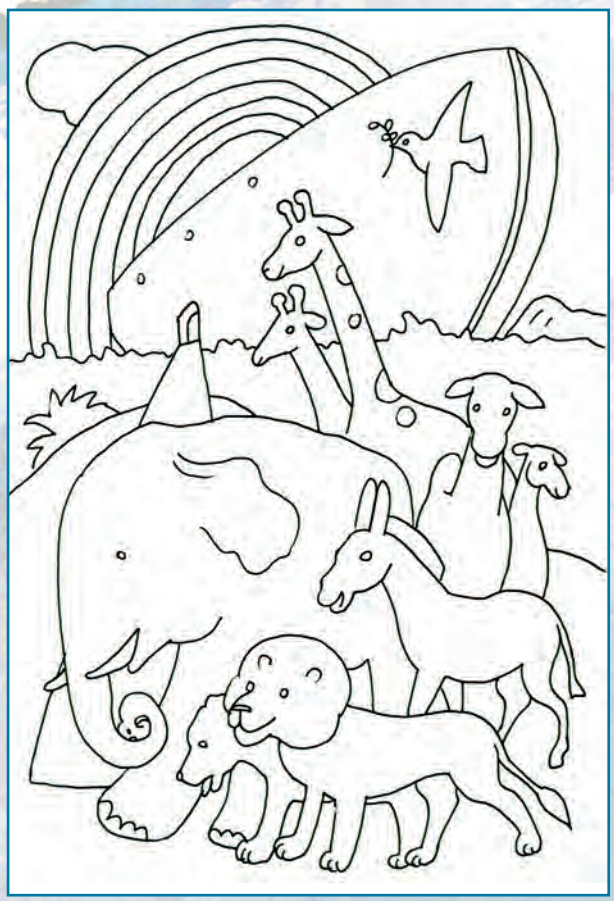
Male die Felder, die mit dem Buchstaben „A“ gekennzeichnet sind, blau an.
Dann erkennst du, welches Tier aus einer bekannten biblischen Geschichte hier abgebildet ist.



DIE ARCHE NOAH

Diese beiden Bilder enthalten 20 Unterschiede. Versuche sie zu finden und male die Bilder aus.





Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Jelena MIKULA

KINDERAUGEN

Als die Bewohner des Mehrfamilienhauses mit der Hausnummer 8 erfuhren, dass neue Mieter in die frei gewordene Vierzimmerwohnung ziehen, waren sie beunruhigt. Frau Brinkmann, die langjährige Mitarbeiterin beim Einwohnermeldeamt, teilte den anderen Bewohnern dieses Hauses mit, dass die Korotkovs eine Großfamilie mit fünf Kindern zwischen zwei und zwölf Jahren sind. Da schlugen die älteren Frauen, die immer auf der Bank vor dem Hauseingang saßen, Alarm; sie meinten, die Neuen seien bestimmt Alkoholiker. Aber als Frau Olchov aus Wohnung Nr. 15 die Vermutung äußerte, es könnte sich bei dieser Familie auch um „Stundisten" handeln (so nennt man in der Ukraine die evangelischen Christen und die Baptisten) oder um Menschen, die irgend einer anderen „Sekte" angehören, fanden das die anderen noch schlimmer. Nach langem Schweigen einigten sie sich schließlich darauf, dass es doch besser wäre, diese Leute wären Alkoholiker.

An dem Samstag, an dem die neuen Mieter einzogen, waren die Frauen schon früh morgens auf ihrem Posten. Es hatten gar nicht alle Platz auf der Bank, so dass man noch zwei Hocker holen musste.

Schon auf den ersten Blick war klar, dass die Korotkovs keine Alkoholiker waren. Ihre Kinder waren alle sauber und ordentlich angezogen und sahen gepflegt aus. Die Eltern waren noch jung. Frau Korotkov, eine schmale, kleine Frau, war Mitte dreißig und ihr Mann, das Haupt der Familie, so um die vierzig. Sie begrüßten die Gruppe der Alteingesessenen freundlich und halfen dann beim Entladen des Möbelwagens. Alle arbeiteten einmütig zusammen. Auch die Kinder gaben sich die größte Mühe. Ihr Vater sagte ihnen, wer was tragen kann, und keiner schimpfte mit den anderen.

„Das sind ganz bestimmt Stundisten!", schlussfolgerte Frau Brinkmann.

Nachdem alle Möbel und Kisten in der Wohnung waren, wollte Frau Olchov von

den Möbelpackern wissen, was die neuen Nachbarn ihnen gegeben hätten. Als sie erfuhr, dass ihnen noch nicht einmal ein Schnaps angeboten wurde, fällte sie ihr endgültiges Urteil:

„Die gehören zu einer Sekte!"

Sobald die neuen Bewohner sich ein wenig eingerichtet hatten, versuchten sie, ihre Nachbarn zum Tee einzuladen. Doch alle waren mit irgendwelchen wichtigen Dingen beschäftigt. Nadja und Pavel Korotkov stellten fest, dass ihre Nachbarn einen Bogen um sie machten. Selbst die Kinder im Hof wollten mit ihren Mädchen nichts zu tun haben. Ihre Mütter gaben streng auf sie Acht, und die alten Frauen auf der Bank passten auch immer auf.

Nadja und Pavel begannen mit ihren älteren Töchtern dafür zu beten, dass die Beziehung zu den Nachbarn besser wird. Aber es änderte sich nichts. Besonders eifrig betete die neunjährige Luba. Auf der selben Etage wie die Korotkovs wohnten nämlich zwei Mädchen in ihrem Alter: die Zwillinge Tanja und Vika Sidorenko. Man merkte, dass auch sie an Luba interessiert waren. Aber offenbar war es den Kindern verboten worden, mit Familie Korotkov Kontakt zu haben, und so hielten sie sich zurück.

In der Familie Sidorenko gab es außer den Zwillingen noch einen Hund, einen Dackel namens Gaston. Für Gaston gab es keine Verbote. Er liebte die ganze Welt und teilte die Menschen nicht in Sektenanhänger, Alkoholiker, Polizisten usw. ein. Er hatte einfach alle zum Fressen gern. Als er zum ersten Mal Pavel Korotkov begegnete, wäre er vor Freude fast gestorben. Wenn er den jüngeren der Korotkov-Kinder begegnete, leckte er sie von den Füßen bis zum Kopf ab und probierte immer wieder, in ihre Wohnung zu gelangen, sobald die Tür ein wenig offen stand.

Für Herrn Sidorenko war das ein Kampf. Gaston hatte eine neue Leine bekommen, aber der Hund raste so zielstrebig zur Wohnung der neuen Nachbarn, dass alle schon Angst hatten, es könnte ihm die Luft abschnüren. Deshalb durfte Gaston manchmal auch ohne Leine laufen, worüber er sich riesig freute.

Die Zeit verging. Luba betete weiter dafür, dass Gott ihr helfen möge, sich mit Tanja und Vika anzufreunden. Manchmal schafften es die Kinder doch, miteinander ins Gespräch zu kommen und auf dem Spielplatz zusammen zu spielen. Einmal konnte Luba den Mädchen sogar ihre Kinderbibel zeigen und ihnen ein wenig von Jesus erzählen. Sie sagte ihnen, dass Jesus hilft, wenn man in Not ist, man muss ihn nur darum bitten. Aber weiter redeten sie nicht darüber. Die Mutter der Zwillinge hatte es den Mädchen verboten, Luba zu besuchen, obwohl die sie immer wieder einlud.

An diesem Sonntagmorgen wollte die Familie Korotkov wie jeden Sonntag in die Kirche gehen. Plötzlich klingelte es an der Tür. Auf der Schwelle standen Tanja und Vika. In Tränen aufgelöst riefen sie wie aus einem Munde, ihr Hund Gaston sei unters Auto gekommen:

„Unser Vater hat ihn von der Leine gelassen...", schluchzte Tanja.

„Und dann ist er um die Ecke gerannt“, fuhr Vika fort.

„Das Auto ist sehr schnell gefahren“, heulte Tanja.

„Sie haben Gaston in die Tierklinik gebracht, vielleicht stirbt er!“ Hier fingen die beiden Mädchen erst recht an zu weinen, und auch Luba traten Tränen in die Augen.

„Kann ich euch irgendwie helfen?“, fragte Herr Korotkov.

„Ach, könnten Sie nicht vielleicht Jesus darum bitten, dass Gaston nicht stirbt?“, brachte Tanja unter Tränen hervor.

Herr Korotkov blickte sich zu seiner Frau um, die den kleinen Anton auf dem Arm hielt.

„Kommt doch rein, Mädchen“, bot sie an, und dann traten die Zwillinge ein. Frau Korotkov bat sie, am Tisch Platz zu nehmen und sagte:

„Weint nicht, Kinder. Ich bringe euch jetzt etwas zu trinken, und dann beten wir zusammen. – Hilfst du mir, Pavel?“

Die beiden gingen in die Küche und schauten einander an.

„Was sollen wir tun?“, fragte Herr Korotkov.

„Wir müssen beten“, antwortete seine Frau.

„Das schon, aber wir wissen ja, dass der Hund auch sterben kann. Gott lässt auch Menschen nicht immer am Leben bleiben.“

„Ja, aber du kannst doch versuchen, das den Mädchen zu erklären.“

Sie brachten den Kindern Saft und etwas zu knabbern, und dann begann Herr Korotkov:

„Wir haben einen Gott, der sehr gut zu uns ist. Er liebt alle Menschen und auch die Tiere, denn er hat sie alle geschaffen.“

„Liebt er auch Gaston?“, wollte Vika wissen.

„Dann wird er ihm bestimmt helfen zu überleben!“, sagte Tanja. Sie nahm das Glas mit Saft, und ein Schimmer von Hoffnung erschien auf ihrem tränenverschmierten Gesicht.

„Ja, aber Gott hat seine eigenen Pläne“, fuhr Herr Korotkov fort.

„Sicher, jeder hat seine Pläne“, unterbrach ihn Vika. „Wir planen zum Beispiel, im Mai zu unserer Ferienwohnung aufs Land zu fahren, und ich hoffe, dass es Gaston bis dahin wieder besser geht. Was meinen Sie, Herr Korotkov?“

Zwei Paar große Kinderaugen waren jetzt auf Herrn Korotkov gerichtet, in denen so viel Hoffnung aufleuchtete, dass er nichts anderes antworten konnte, als:

„Ja, ihr zwei, Gaston wird bestimmt überleben. Und dann könnt ihr mit ihm zu eurer Ferienwohnung fahren.“

Dann neigten sich alle Familienmitglieder und auch die jungen Gäste zum Gebet.

Anschließend begleiteten die Korotkovs die Zwillinge bis zu ihrer Wohnungstür und fuhren dann zur Kirche. Während des Gottesdienstes betete Herr Korotkov aus tiefstem Herzen:

„Herr, vergib mir, dass ich mit solch einer Bitte zu dir komme. Es gibt so viel Leid in der Welt, Menschen sind krank und müssen sterben, und ich bitte dich, dass du einen Hund am Leben erhältst. Aber für mich ist das jetzt sehr wichtig, denn deine Gnade kann diesen beiden Mädchen und ihren Eltern ein Beweis sein, dass es dich wirklich gibt. Sie hoffen auf deine Hilfe, und ich bitte dich: Lass

dies Wunder geschehen – um deines Namens willen."

Als Herr Korotkov und seine Frau Nadja wieder zu Hause waren, brachten sie das Anliegen noch mehrmals vor Gott, und Luba und ihre Schwestern beteten auch. Gegen Abend kamen Tanja und Vika zu Besuch und teilten ihnen mit, dass Gaston über Nacht in der Tierklinik bleiben müsse.

„Aber wir haben doch gebetet, dann wird bestimmt alles gut werden. Oder, Herr Korotkov?" Wieder schauten zwei Paar graue Augen Herrn Korotkov so hoffnungsvoll an.

In der Nacht sprach Herr Korotkov mit Gott. Er erzählte ihm von seinen Befürchtungen und bekannte ihm, dass er nicht genug Glauben hat. Doch dann bat er den Herrn noch einmal, Gaston nicht sterben zu lassen. In dieser Nacht wurde ihm klar, dass er oft, wenn er am Ende eines Gebetes sagte: „Dein Wille geschehe", nicht ganz aufrichtig war, denn sein Glaube daran, dass Gott allmächtig und gnädig und voller Liebe ist, war nur theoretisch. Aber dass Gott wirklich wegen ihm, auf sein Gebet und seine Liebe zu Gott hin ein Wunder tun könnte, daran hatte Herr Korotkov seine Zweifel. Er hielt seine Bitten immer für klein und unwichtig und war der Meinung, dass es für Gott bestimmt auch so ist. Aber jetzt *brauchte* er ein Wunder. Und auch wenn es ziemlich dumm und nicht sehr geistlich aussah und es nur um ein kleines Hündchen ging, dessen Leben so bedeutungslos erscheint gegenüber den großen Dingen, die in Gottes Reich geschehen – für Herrn Korotkov war dies jetzt sehr wichtig. Er hatte schon viel über die Macht des Gebets gelesen, wusste aber gar nicht genau, worin diese Macht besteht.

Am Ende seines Gebets schaute er noch einmal nach oben und sagte:

„Du tust es doch, Herr?"

Augen, in denen sich kindliche Hoffnung und kindliches Vertrauen fanden, schauten zu Gott.

Am nächsten Tag konnte Gaston wieder nach Hause. Schon eine Woche später stürmte er in die Wohnung der Korotkovs. Seine Hinterbeine waren eingegipst, so dass er sie hinter sich her zog. Luba musste sich runterbeugen, damit Gaston sie belecken und sich richtig über das Wiedersehen freuen konnte. Herr Sidorenko hielt die Leine fest in der Hand und wartete geduldig, bis der Austausch von Zärtlichkeiten abgeschlossen war.

„Wollen Sie nicht heute Abend mit Ihrer Frau und den Mädchen zu uns kommen?", fragte Frau Korotkov. „Es gibt heute einen Mohnkuchen."

„Ja, wir kommen", lautete die Antwort des Nachbarn.

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Eduard SKATSCHKOW

GEBOT

Versuch, deinen Eltern
gehorsam zu sein,
denn dieses Gebot kommt
von Gott, unserm Herrn.
Der sagt dir: „Mein Kind,
hältst du dies Gebot ein,
so will ich dir Schutz
bis ins Alter gewähren."
Wer Vater und Mutter ehrt,
soll es erleben:
Gott schenkt ihm ein langes,
behütetes Leben.

Wassilij BELITSCHENKO

HÖR AUF DAS, WAS JESUS SAGT

Dieses rat und wünsch ich dir:
Hör auf das, was Jesus sagt.
Folg ihm nach, denn – glaube mir –
dem geht's gut, der nach ihm fragt.
Sei ein Vorbild deinen Freunden,
tue Gutes, auch den Feinden.
Wachs im Glauben, dank dem Herrn,
er schenkt Freude, hat dich gern.

Anna LUKS

DIE SONNENBLUME

Eine schöne Sonnenblume steht vor unserm Haus.
Und sie schaut die ganze Zeit nur nach der Sonne aus.
Als die Wochen dann vergingen, hab ich festgestellt:
Immer mehr gleicht sie der Sonne, die ihr so gefällt.

Jesus ist mein guter Hirte, daran zweifle ich nicht.
Und ich weiß, er ist im Dunkel unsrer Welt das Licht.
Ihm will ich gern ähnlich werden, denn ihn hab ich gern,
will so wie die Sonnenblume schauen auf meinen Herrn.

Mir hat meine Sonnenblume etwas beigebracht:
So wie sie zum Licht sich ausstreckt, so wird es gemacht!
Will man Jesus ähnlich werden, muss man auf ihn schauen.
Dann kann man im Glauben wachsen und lernt Gott zu trauen.

Illustriert von Natalia GERASIMENKO

Susanna erlebt eine besondere Überraschung

Die Geschichte mit Susanna und der Überraschung steht zwar nicht in der Bibel, aber ich könnte mir denken, dass sie sich so oder so ähnlich ereignet hat.

„Du Vati, wie viel Geld bekommst du eigentlich für ein Ziegenleder?“, wollte die achtjährige Susanna wissen. „Normalerweise so viel, dass es für dich, Josias, Mutter und mich zum Leben reicht“, erklärte Susannas Vater, der als Gerber arbeitete. „Aber weißt du, am Stadttor ist ein Zollhäuschen, da sitzt ein besonders geldgieriger Zöllner, der uns Verkäufer nur zum Markt hineingehen lässt, wenn wir ihm eine hohe Summe Geld geben.“ „Darf er das einfach so?“, fragte Susanna. „Eigentlich darf er das nicht, aber seine Herren, die Römer, sind zufrieden, wenn er ihnen einen bestimmten Teil des Geldes abliefert. Wie viel er für sich selbst hat, kont-

Illustriert von Taras GONTSCHARENKO

rollieren sie nicht nach. Dies nützt er ganz unverschämt aus.“ Susanna sah an sich herunter. Ihr Kleid war löchrig und zu klein, doch für ein neues war kein Geld da. Obwohl ihr selbst öfter der Magen knurrte, schob sie ihrem kleinen Bruder Josias häufig noch etwas von ihrem Essen zu.

Eines Tages geschah etwas Schlimmes mit Vater. Er und sein Freund hatten einen Schleichweg in die Stadt hinein entdeckt. Damit konnten sie die Zollstation umgehen. Auf diesem gefährlichen Weg jedoch rutschte Vater aus und brach sich eine Hand. Nun konnte er nicht mehr arbeiten und die Familie hatte überhaupt kein Einkommen mehr. Susanna musste an den mächtigen Mann denken, von dem ihre Eltern ab und zu redeten. Jesus war sein Name. Es wäre so großartig, wenn er die Römer rauswerfen und die Zöllner bestrafen würde. Seltsam, als er zu Besuch in die Stadt kam, tat er das alles nicht. Im Gegenteil, er schien sich sogar mit diesem Zachäus, dem Zöllner, anfreunden zu wollen. Jedenfalls war er mit in dessen Haus gegangen und hatte alle anderen Leute einfach stehen lassen. Sie waren sehr enttäuscht und wütend darüber, auch für Susanna und ihre Familie war nun alle Hoffnung auf Besserung dahin.

Zu allem Überfluss bemerkte Susanna am nächsten Tag, wie Zachäus auf ihre Hütte zuging. An seinem Gürtel trug er vier Lederbeutel.

Vater sagte: „Jemand hat ihm verraten, dass ich die Zollstation umgangen habe. Jetzt kommt er, um abzukassieren.“ Rasch verriegelte er die Hütte von innen. Alle hörten, wie Zachäus klopfte und rief: „Ich will euch nichts Böses mehr tun. Jesus hat mich verändert. Es tut mir Leid, dass ich zu viel Geld von euch genommen habe. Das will ich gerne wieder gutmachen.

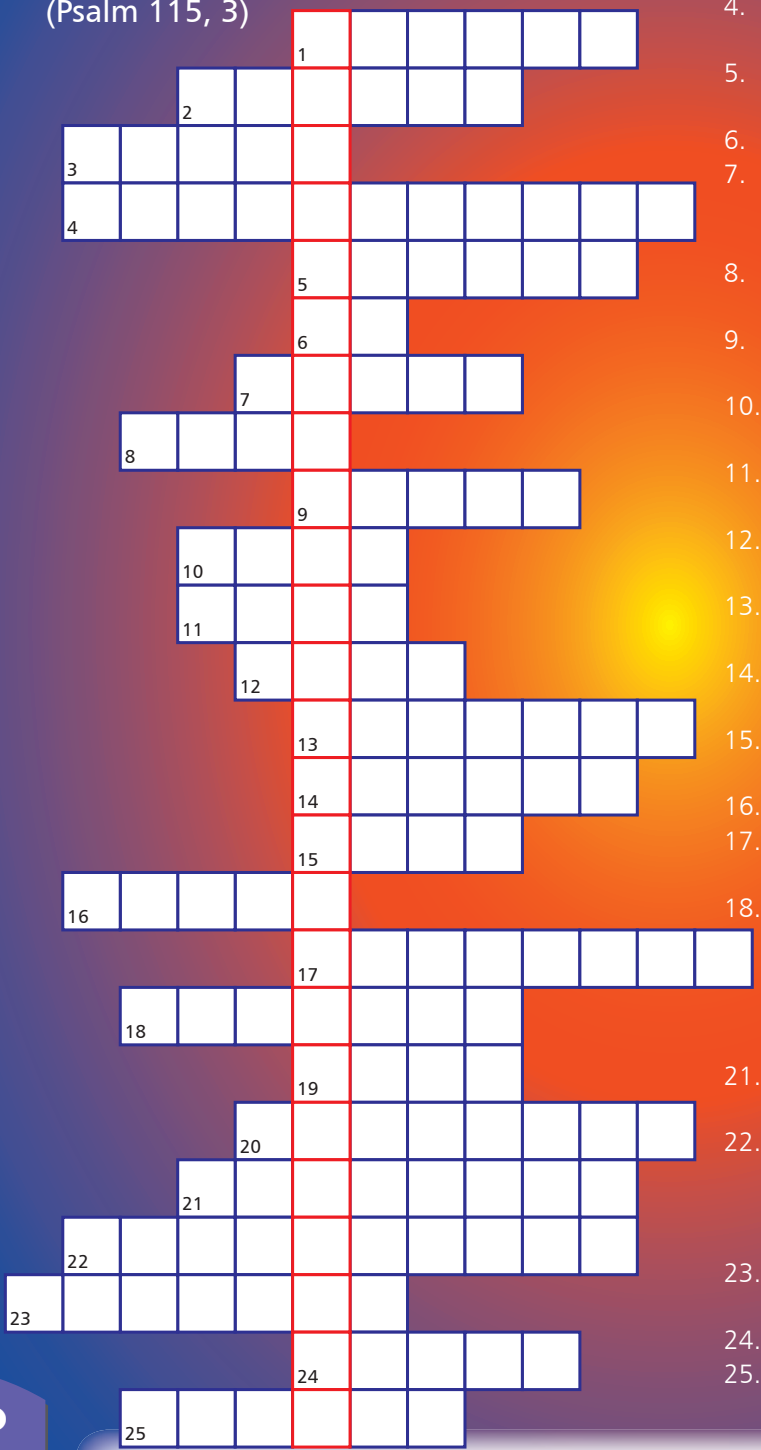
„Das ist bestimmt eine Falle“, flüsterte Vater. Als Zachäus gegangen war, öffnete Vater langsam die Tür. Davor standen die vier Lederbeutel. Sie waren voll mit Münzen. Das würde für lange Zeit zum Leben reichen bis Vaters Hand wieder in Ordnung war. Auch für ein Kleid für Susanna und für genügend Essen. Staunend sagte Susanna: „Nie hätte ich gedacht, dass Jesus so helfen und trösten kann.“

zugeschickt von Christine GEHRIG

KREUZWORTRÄTSEL

zugeschickt von Jenni HINZ, Buren

Wenn du alle Antworten richtig in die Kästchen eingetragen hast (die Bibelstellen helfen dir dabei), ergeben die markierten Kästchen eine Aussage über die Größe Gottes. (Psalm 115, 3)



1. Wer kämpfte gegen David? (1. Samuel 17, 4)
2. Wer von Jesu Jünger wurde „Zwilling" genannt? (Johannes 11, 16)
3. Was wird später in Ehre stehen? Seine ... (Psalm 112, 9)
4. Mit wem hielt David einen großen Rat? (1. Chronik 13, 1)
5. Von was war das Land zur Ruhe gekommen? (Josua 11, 23a)
6. Wie lautet das erste Wort der Bibel?
7. Was schreibt Paulus am Schluss des 1. Thessalonicher Briefes? „Die ..... unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch allen!"
8. Was bekam Jesus vor der Kreuzigung von den Soldaten zum Trinken? (Matthäus 27, 34)
9. „Der Teufel aber sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich zu diesem ..., dass er Brot werde." (Lukas 4, 3)
10. Wo fanden Josefs Brüder ihre Geldbeutel? In einem ... (1. Mose 42, 27)
11. Was verheißt der Herr allen, die ihn lieben? Er ist allen .... (Psalm 145, 18)
12. Wie hieß die Stadt, in der das erste Wunder Jesu geschah? (Johannes 2, 1)
13. „Herr, nun lässt du deinen Diener in .... fahren, wie du gesagt hast." (Lukas 2, 29)
14. Woran denkt Gott, wenn die Sünde Babylons bis an den Himmel reicht? (Offenbarung 18, 5)
15. Bevor Jesus in den Himmel fuhr, versprach er bis zum Welt ... bei uns zu sein. (Matthäus 28, 20)
16. Wie hieß Moses Bruder? (2. Mose 4, 14)
17. Jesus erzählt ein Gleichnis von den Arbeitern im ..... (Matthäus 20, 1-16)
18. Zu wem redete David, als er nach Najot floh? (1. Samuel 20, 1)
19. Wie hieß die Frau Abrahams? (1. Mose 20, 2)
20. Wie hieß der jüngste Sohn Jakobs? (1. Mose 46, 19)
21. Welchen Ort versprach Jesus dem Schächer am Kreuz? (Lukas 23, 43)
22. „Und nach diesen Geschichten wurde der Sohn seiner ... krank und seine Krankheit wurde so schwer, dass kein Odem mehr in ihm blieb." (1. Könige 17, 17)
23. In den zehn Geboten steht: „Du sollst nicht falsch ... reden wider deinen Nächsten." (5. Mose 5, 20)
24. Das neue Gebot ist die ... (Johannes 13, 34)
25. Von wem waren die Söhne Eliab? (4. Mose 26, 8)

Lösung: .....

FRAGEN und ANTWORTEN

1. Warum gibt es Ungerechtigkeit und das Böse in der Welt? *(Anja G., Ukraine)*

Ja, wirklich, woher kommt nur das Böse in der Welt? Gott hat es doch gar nicht geschaffen! Um auf diese Frage eine Antwort zu bekommen, muss man in der Bibel die ersten drei Kapitel des 1. Buches Mose lesen. Dort sehen wir, dass Gott eine wundervolle Welt erschaffen hat. Er hat auch den Menschen geschaffen und hatte für ihn ein glückliches Leben unter seiner guten Fürsorge vorgesehen. Gott war für den Menschen die Quelle des Lebens und der Weisheit.

Doch der Mensch war Gott ungehorsam und aß von der verbotenen Frucht. Damit entschied er sich für ein Leben ohne Gott. Er lehnte die Gemeinschaft mit Gott ab und wurde sündig.

Die Sünde ist es, die sowohl Leid als auch Böses in unser Leben bringt. Die ersten Menschen, Adam und Eva, wurden zu Sündern, und damit wurden sie sterblich. Und darum werden auch alle Menschen nach ihnen schon als Sünder geboren. Das heißt, alle Menschen haben die Neigung zu sündigen und Dinge zu tun, die Gott nicht gefallen. Die Bibel lehrt uns: „Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer... Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten." (Römer 3, Verse 10 und 23)

Doch Gott hat uns einen Ausweg aus dieser scheinbar hoffnungslosen Situation gezeigt: Christus hat den Preis für unsere Sünden bezahlt, und er schenkt jedem, der an ihn als seinen persönlichen Retter glaubt, seine Vergebung, seine Fürsorge und Liebe. Christus macht unser Leben froh und gibt unserem Leben einen Sinn, nämlich ihm zu dienen. Er beschützt uns und erzieht uns.

2. Antwortet Gott auf Gebete von Kindern? *(Swetlana N., Ukraine)*

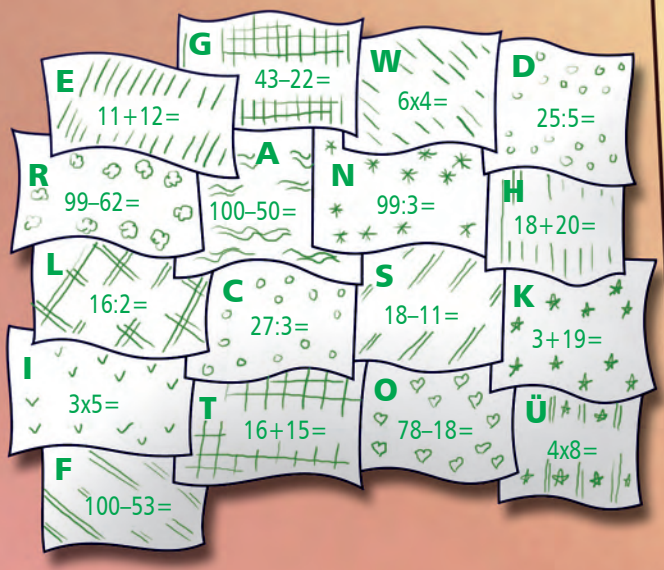
Die Bibel sagt, dass Gott allen antwortet, die an ihn glauben und sich wünschen Gott zu erkennen. „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er ist und dass er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt." (Hebräer 11, 6)

Allerdings kommt es auch vor, dass wir um etwas bitten, es aber nicht bekommen. Warum ist das so? Weil Gott schon im Voraus weiß, ob das, worum wir bitten, uns zum Guten dient oder uns schadet. Aber wenn wir Gott lieben und nach seinem Willen leben wollen, dann verspricht uns Gott, dass wir die Wege, die er uns in unserem Leben führt, verstehen werden und dasselbe wünschen werden, was der Herr für uns möchte. Denn sein Wille ist für uns immer der beste. Was Gott für uns will, bedeutet für uns Zukunft und Hoffnung (siehe Jeremia 29, 11).

Antworten von Marina KUSNEZOWA

Illustriert von Viktoria DUNAJEWA

Merkvers-Rätsel



Rechne aus und ordne die Buchstaben den untenstehenden Ergebniszahlen zu. Dann erhältst du eine wunderbare Zusage!

21 23 5 23 33 22 23 50 33 15 38 33 15 33 50 8 8 23 33

5 23 15 33 23 33 24 23 21 23 33, 7 60 24 15 37 5

23 37 5 15 9 38 37 23 9 38 31 47 32 38 37 23 33

Sprüche 3, 6

Zusammengestellt von Jelena SKITYBA

Kopfnuss

Setze die waagerecht, senkrecht und diagonal markierten Wörter zu einem Bibelvers zusammen.

W	D	F	G	I	G	L	N	E	N	I	E	S
M	O	N	O	R	E	S	A	C	G	H	V	M
L	K	H	A	E	H	I	J	L	N	P	S	U
V	Z	B	L	C	T	D	E	G	K	N	M	O
T	H	P	X	F	O	H	P	U	F	T	W	A
A	M	T	C	L	D	L	T	A	J	A	X	E
E	I	Q	Y	G	A	E	B	H	E	R	R	N
B	N	U	D	M	T	I	H	V	G	E	B	O
F	J	R	Z	H	E	M	A	B	K	S	T	N
C	O	V	C	I	B	J	R	W	H	L	A	E
G	K	R	A	J	F	N	E	C	L	R	K	G
D	Ü	S	E	N	C	K	S	Z	I	O	L	E
F	L	W	B	K	G	O	I	O	M	N	U	W

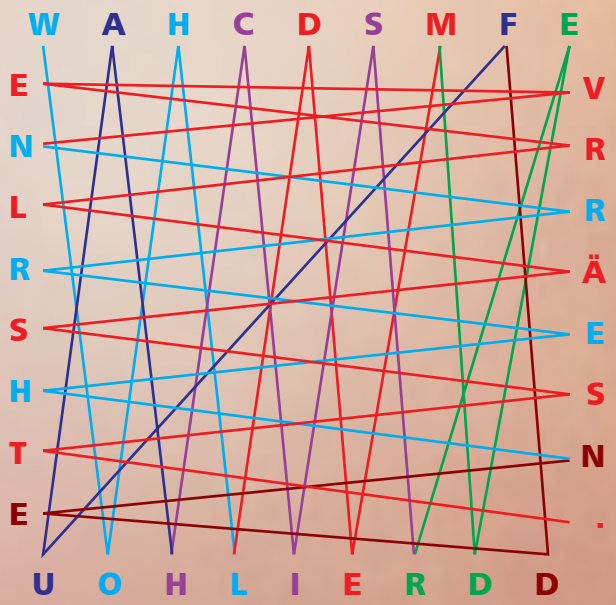
_____ dem, der den _____ _____ und

auf _____ _____ _____. (Psalm 128, 1)

Zusammengestellt von Olga JAKUSCH

Kreuz und Quer

Folge den Linien und setze die Buchstaben zu einem Bibelvers zusammen!



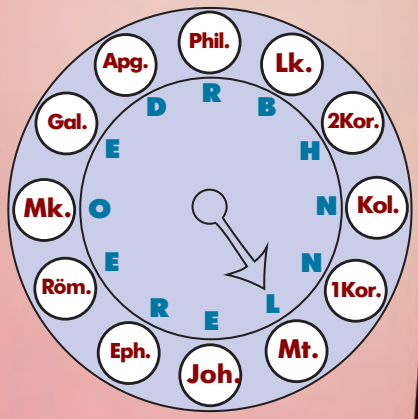
_____ ___, ___ _____ ___ ___ _____ _____.

(Sprüche 16, 20b)

Zusammengestellt von Nasim CHUSNUTDINOW

Ein besonderes Zifferblatt

Such den Schlüssel und lies den Ratschlag!



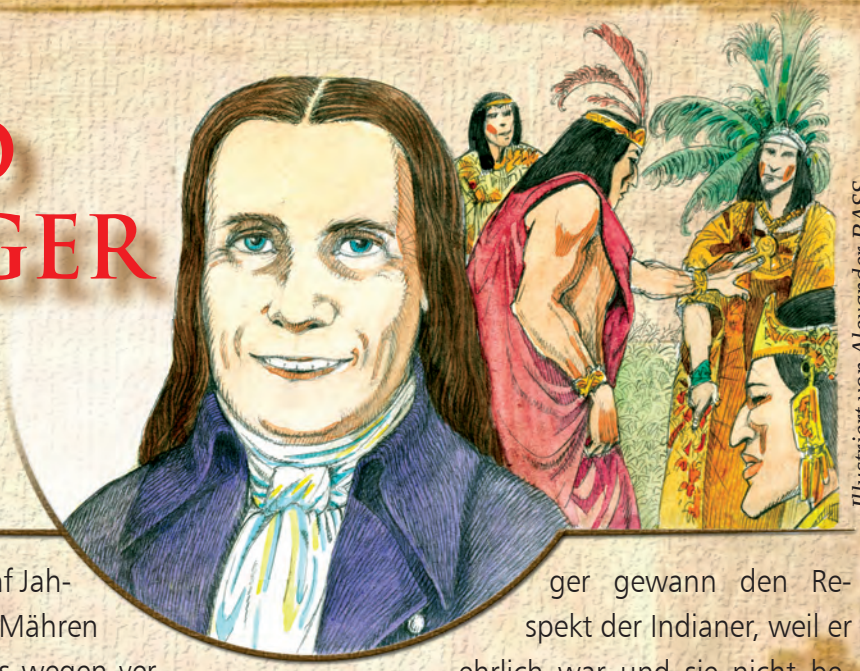
Zugesandt von Viktoria STEBLINA

Dave und Neta JACKSON

DAVID ZEISBERGER

(1721-1808)

Freund und Missionar für Amerikas Ureinwohner



Illustriert von Alexander BASS

David Zeisberger war erst fünf Jahre alt, als seine Eltern aus Mähren flüchteten, wo sie ihres Glaubens wegen verfolgt wurden. Sie schlossen sich einer Gruppe von Christen an, die in Deutschland auf dem Land des Grafen Nikolaus von Zinzendorf Zuflucht und Hilfe gefunden hatten. Als die Gemeinschaft wuchs, sandten sie Missionare aus, um das Evangelium in der ganzen Welt zu verbreiten.

Als David 15 Jahre alt war, reisten seine Eltern in die Kolonie Georgia – in der „Neuen Welt" (Amerika). David blieb in Holland, um die Ausbildung zu beenden. Dann kam er zu den Eltern. Er genoss das Pionierleben. Er hatte ein sehr großes Talent, Sprachen zu lernen und es bot sich ihm die Chance, nach Europa zurückzukehren und dort eine gute Bildung zu erhalten. Aber er zog es vor zu bleiben, denn es war sein Wunsch „an Christus zu bleiben und Ihm in diesem Land zu dienen."

Das 18. Jahrhundert war eine Zeit des Umbruchs in Nordamerika. England und Frankreich führten Krieg um Land und die Anhängerschaft der vielen Indianerstämme. Später führten die Amerikaner den Unabhängigkeitskrieg gegen Großbritannien und schließlich wurden die Vereinigten Staaten gegründet. Aber David Zeisberger gewann den Respekt der Indianer, weil er ehrlich war und sie nicht betrog oder belog, wie es andere Weiße taten. Er lebte bei ihnen, lernte ihre Sprachen und wurde ihr Helfer und Freund. Als die Indianer Christen wurden, gründeten sie Dörfer der „mährischen Indianer".

Die Missionare aus Mähren und diese christlichen Indianer wurden alle wegen ihrer friedfertigen, blühenden Dörfer bewundert und sie wurden gehasst, weil sie es ablehnten, im Streit zwischen Indianern und Weißen Partei zu ergreifen. Zweimal wurde David Zeisberger von den Briten gefangen genommen, die der Meinung waren, er müsse ein französischer Spion sein. Wieder und wieder wurden die kleinen Gruppen christlicher Indianer vertrieben und zogen von Ort zu Ort. Sie waren Opfer entsetzlicher Massaker – einmal von der Seite feindlicher Indianer und dann durch die Hände zorniger weißer Siedler.

Aber die mährische Mission blieb bestehen und an Orten, wo andere versagten, hatte sie Erfolg, weil sie nur das Evangelium von Jesus Christus verkündigte und nicht die Interessen irgendeiner weltlichen Macht vertrat. David Zeisberger starb 1808 im Alter von 78 Jahren und ist in Goshen im Staat Ohio begraben.

Dave und Neta JACKSON

Adoptiert vom Schildkröten-Clan

FREUNDSCHAFT.

David war nun vierundzwanzig Jahre alt und schaute sich neugierig um, hier in dem großen Kreis bronzefarbener Männer. Sie alle waren in ihren besten Hemden, Hosen, Ketten und Federschmuck erschienen. Sechzig „sachems", führende Häupter aus fünf Indianergebieten – Mohikaner, Oneidas, Onandagas, Cayugas und Senecas – waren hier am 20. Juni 1745 zum Großen Rat der Irokesen-Konföderation erschienen. Zwei weiße Männer saßen in ihrer Mitte: Bischof Spangenberg, ein Ältester bei den Christen – den Böhmischen Brüdern – und der junge David Zeisberger.

„Freunde", sagt Bischof Spangenberg, „wir sind gekommen, um die Erlaubnis einzuholen, im Tal von Wyoming eine Mission zu beginnen. Vor einigen Jahren hat dieser Rat mit dem Grafen von Zinzendorf, unserem Leiter, einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, als er aus Deutschland hier zu Besuch war. Auch jetzt kommen wir wieder als Freunde, die unter euch leben möchten." Der Übersetzer übertrug die Rede in die Sprache der Irokesen.

„Viele weiße Männer behaupten, sie kämen als Freunde, die unter euch leben möchten." Der Übersetzer übertrug die Rede in die Sprache der Irokesen.

„Viele weiße Männer behaupten, sie kämen als Freunde", brachte einer der Cayuga-Häuptlinge vor. „Aber ihre Zunge ist gespalten. Sie sagen das eine und tun das andere."

„Ja!", schrie ein Seneca. „Die weißen Männer schwatzen uns im Tausch gegen Rum unsere Kanus und unser Land ab. ‚Trink! Trink!', sagen sie. Also trinken wir und der Rum raubt uns den Verstand. Dann zeigen die Weißen mit dem Finger auf uns

und lachen. ‚Schau sie an, die Tölpel!', sagen sie. Aber wer macht uns zu Tölpeln?"

Zustimmung und Nicken überall im Kreis waren die Folge.

„Ja! Genau! Die Weißen wollen uns nur um unser Land betrügen!"

Ein Mohikaner-Häuptling stand auf. „Was ihr sagt, ist richtig", begann er. „Aber diese weißen Männer sind anders. Der Junge, David, lebte im letzten Winter in unserem Stamm. Er kam, um unsere Sprache zu lernen und versprach uns seine Freundschaft. Die Briten in unserer Gegend wollten, dass er König George Treue schwören sollte – aber David tat es nicht. Also sperrten sie ihn wegen Spionage ein. Sieben Wochen im Gefängnis – obwohl er kein Unrecht getan hatte! Ich sage, er und sein Bischof sind Freunde und nicht Werkzeuge der Briten."

Freundschaft zu Menschen, die anders sind als wir, kann den Weg ebnen, Ihnen Gottes Liebe zu zeigen.

Einer der Onandagas stand auch auf. „Meine Brüder, den Bischof kenne ich nicht. Aber ich kenne David Zeisberger. Er ist mehr als ein Freund – er ist unser Bruder. Wir Onandagas haben ihn in unseren Stamm aufgenommen, in den Clan der Schildkröten. Sein Name bei uns ist *Ganousaracherie.*"

Die Häuptlinge murmelten aufgeregt miteinander. Indianer-Clans wie der der Schildkröten, Bären und Biber erstreckten sich auf mehr als einen Stamm. Ein Mitglied des Schildkröten-Clans würde von jedem anderen Mitglied des Schildkröten-Clans als Mitglied der Familie angesehen werden, egal ob sie Seneca, Mohikaner oder Oneida waren.

Durch diese Worte dauerte es nicht lange, bis die Bitte des Bischofs vom Großen Rat mit einem Ja beantwortet wurde.

Als Bischof Spangenberg und David Zeisberger später den Rat verließen, sagte der Bischof: „David, ich sehe, dass deine Freundschaft zu unseren indianischen Brüdern den Weg für die Mission geebnet hat, die wir in diesem Tal aufbauen möchten. Du bist noch jung, aber ich glaube, dass du wirklich von Gott berufen bist, das Evangelium zu den Indianern Nordamerikas zu bringen.

Fragen:

1. Warum misstrauten einige Mitglieder des Großen Rates der Irokesen der Bitte des Bischofs?
2. Was änderte ihre Meinung?
3. Wie kannst du (mit deiner Familie) einem Fremden oder jemanden, der Gott noch nicht kennt, echte Freundschaft erweisen?

Ein Anspiel

GROSSZÜGIGKEIT

Ludmila DIKAJA

Handelnde Personen: **Richard, Frank, Sonja, Ute**

Auf der Bühne steht Frank und isst genüsslich ein Waffeleis. In der anderen Hand hält er noch ein Eis. Richard und Sonja betreten die Bühne.

Richard, Sonja: Hallo, Frank!
Frank *(mit vollem Mund)*: Hallo!

Richard und Sonja schlucken. Ihnen läuft das Wasser im Mund zusammen, als sie Frank zuschauen, wie er auch das zweite Eis aufisst.

Sonja *(seufzt)*: Na, das hat dir wohl geschmeckt?
Frank *(leckt sich die Lippen)*: Ja, das war gut!
Richard: Du hättest deinen Freunden ruhig auch etwas anbieten können...
Frank: Etwas anbieten? Wie meinst du das? Sollte ich etwa das leckere Eis abgeben?
Sonja: Nicht abgeben, Frank, nur mit anderen teilen. Großzügige Menschen tun so etwas.
Frank: Wollt ihr damit etwa sagen, dass ich geizig bin? Von wegen geizig! Ich kann ja gleich mal kräftig austeilen, damit ihr mich nicht mehr so beschimpft. Ach, mit solchen wie euch gebe ich mich doch gar nicht ab. Ich habe noch andere Freunde, die nicht so über mich reden. *(Grummelnd verlässt er die Bühne.)*
Sonja: Schade, jetzt ist er beleidigt.
Richard: Ich verstehe gar nicht, warum er sich so aufgeregt hat.
Sonja: Na ja, wir haben eine Andeutung in die Richtung gemacht, dass er nicht sehr großzügig ist.
Richard: Ja, so war es wohl.
Sonja: Egal, vergessen wir das Eis. Sieh dir lieber mal mein schönes Taschentuch an. Das habe ich mir selbst genäht.
Richard *(schaut es sich an)*: Ja, das ist sehr hübsch! Du hast wirklich Talent, Sonja! *(Holt etwas Süßes aus seiner Tasche.)* Da, für dich, zur Belohnung!
Sonja: Danke, Richard! Du sparst nie mit guten Worten!
Richard: Aber es macht doch Spaß, anderen etwas Nettes zu sagen oder zu tun.
Sonja: Ich wünschte, alle würden so denken!

Auf der Bühne erscheint Ute. Sie weint. Sonja und Richard laufen zu ihr.

Sonja: Was ist passiert, Ute?
Richard: Hat dir jemand weh getan?
Ute: Nein! Ich bin gestolpert und hingefallen. Dabei habe ich mir das Knie verletzt. Das tut so weh. Au-aa! *(Sie weint.)*
Richard: Da hast du wirklich eine ganz schöne Schramme!
Sonja: Weine nicht, Ute! Wir verbinden dir die Wunde, dann tut sie nicht mehr weh.

Ute: Aber wie? Womit können wir sie verbinden? Au-au! Wie das brennt!
Sonja: Em-em... ach hier, wir nehmen mein Tuch dazu. *(Sonja verbindet Ute das Knie.)*

Frank erscheint und versucht mitzubekommen, worüber die Kinder reden. Die anderen bemerken ihn nicht. Während Sonja Utes Knie verbindet, betrachtet Ute den Verband.

Ute: Das ist ja toll! Jetzt tut mir das Knie gar nicht mehr weh! Das habe ich alles deinem Taschentuch zu verdanken, Sonja! Es ist übrigens sehr hübsch!
Sonja: Dann bin ich froh. Ich schenke es dir.
Ute: Danke! – Aber tut es dir um dein Taschentuch denn gar nicht Leid?
Sonja: Na, vielleicht ein kleines bisschen. Aber noch mehr bedeutet es mir, dich zu trösten.
Ute: Du bist aber großzügig, Sonja!
Sonja: Es macht mir einfach immer Freude, anderen zu helfen.
Frank *(kommt näher)*: Was schwätzt ihr denn da? Wie toll es ist, großzügig und ein guter Mensch zu sein! Und dass so etwas angeblich Spaß macht!... – Natürlich, wenn zu *mir* alle so sind, ist es okay! Ha-ha! – Fehlt bloß noch, dass ihr sagt, es sei das größte Glück, einem anderen zu geben, was einem am kostbarsten ist!
Richard: Hallo, Frank! Gut, dass du zurückgekommen bist! Ich kann dir mit einem klugen Spruch antworten: Geben ist seliger als nehmen!
Frank: Bist du unter die Weisen gegangen?
Sonja: Diesen Spruch kenne ich auch!
Ute: Ja, ich auch! Und ich weiß sogar, wer das den Menschen gesagt hat: Jesus!
Frank: Angenommen, ich würde euch glauben. Denn schließlich hat ja niemand etwas dagegen glücklich zu werden! Aber wie soll man großzügig sein, wenn man nichts zu geben hat? *(Er kehrt seine leeren Taschen nach außen und zeigt sie allen. Die anderen denken kurz nach.)*
Frank: Gar nicht so einfach, was?
Richard: Vielleicht bedeutet „geben", wie Jesus es meint, nicht nur, dass man jemandem irgend etwas in die Hand gibt. Man kann auch geben, indem man zum Beispiel einen Menschen tröstet oder jemandem ein freundliches Wort sagt oder echtes Mitgefühl zeigt.
Sonja: Ja, genau! Das ist so! Und man kann auch geben, indem man freundlich zu seinen alten Großeltern ist.
Ute: Oder wenn man seiner Mutter im Haus hilft oder mit den jüngeren Geschwistern spielt.
Richard: Ich denke, alles Gute, das man anderen Menschen tut, ist Großzügigkeit. Oder?
Sonja und Ute zusammen: Ja, du hast Recht!
Richard: Versuch es doch mal, Frank. Dann wirst du schon sehen, dass es Spaß macht, großzügig zu sein!
Sonja: Und alles, was Spaß macht, macht uns glücklich. *(Zu den Zuschauern)*
Stimmt's, Kinder?
Kinder: Ja!
Ute: Lasst uns also immer an das tolle Gebot denken, das Jesus uns gegeben hat: Geben ist seliger als nehmen!

Ende

Illustriert von Jelena MIKULA

WER BIN ICH?

Elvira ZORN

Mir begegnet man in Steppen, Halbwüsten, in der Tundra und in kleinen, an weite Flächen grenzenden Wäldern. Aber ich bin meistens nicht allein, sondern halte mich normalerweise in meiner Familie auf, denn wir mögen das Alleinsein nicht. Einmal im Jahr bekommen wir Junge, die anfangs noch ganz blind und tollpatschig sind. Beide Elternteile kümmern sich um sie. Wir gehören zu den treusten Tieren, die es gibt, und fühlen uns mit den anderen aus unserem Rudel sehr verbunden. Jedes Familienmitglied hat bei uns seinen Platz, und jedes Rudel hat seine eigene Rangordnung. Ein Rudel besteht aus höchstens 12 Tieren und wird von dem Tier angeführt, das im Rudel das stärkste ist, dem Leittier. Unterstützt wird das Leittier von seiner Partnerin. Die Leittiere verlangen von ihrem Rudel bedingungslose Unterordnung. Ein strenger Blick des Leittiers genügt, um die weniger Folgsamen zum Gehorsam zu bewegen.

Ich bin ein Raubtier. Schon mein Aussehen lässt darauf schließen, dass ich sehr kräftig bin und es mir keine Mühe macht, weit zu laufen und mein Opfer zu verfolgen und anzugreifen. Dabei erreiche ich eine Geschwindigkeit von bis zu 60 km/h. Typisch für uns sind unser beweglicher Körper, unser langgezogenes Gesicht mit den großen Augen, unsere langen Beine und der buschige Schwanz, der uns dazu dient, Gleichgewicht zu halten und uns mit unseren Artgenossen zu verständigen. Außerdem gibt er Auskunft über unsere Stellung innerhalb des Rudels. Beim Leittier ist der Schwanz aufgerichtet, bei seinen „Untergebenen" ist er etwas abgesenkt, und bei demjenigen, der in der Familie auf der untersten Rangstufe steht, ist der Schwanz eingezogen. Die Familienangehörigen bringen ihre Liebe und Achtung dem Leittier gegenüber dadurch zum Ausdruck, dass sie sich ihm oder seiner Partnerin kriechend nähern, die Ohren anlegen, ihn oder sie belecken und vorsichtig in die Schnauze schnappen.

Unser scharfes Gehör und unser sehr feiner Geruchssinn, mit denen uns unser Schöpfer ausgestattet hat, machen uns zu hervorragenden Jägern. Allerdings jagen wir nur in unserem eigenen Revier, das wir streng bewachen, indem wir es markieren. Damit warnen wir unsere Nachbarn, uns nicht zu nahe zu kommen. Unsere Waffen sind unsere Zähne, von denen wir 42 Stück haben. Über unsere Nase erfahren wir sofort, wo eine Beute zu finden ist. In einem Umkreis von bis zu zwei Kilometern erschnuppert sie den Geruch des kleinsten Tieres. Geräusche können wir sogar über eine Entfernung von mehreren Kilometern wahrnehmen. Wir ernähren uns von Lemmingen, Mäusen und Wühlmäusen. Manchmal machen wir eine Treibjagd auf ein Rentier oder einen Elch.

Aber natürlich jagen wir nicht nur. Nach einem köstlichen Mahl machen wir sehr gerne ein Nickerchen und danach tollen wir uns aus. Wenn ich jemanden bitten will mit mir zu spielen, lasse ich mich ganz tief auf meine Vorderpfoten nieder, wedele mit dem Schwanz und gehe auf denjenigen zu. Ich springe sogar von einer Seite auf die andere, um ihn zu überreden.

Wenn du immer noch nicht weißt, wer ich bin, helfen dir meine Körpergröße und mein Gewicht wohl auch kaum weiter. Ich bin 160 cm lang und 100 cm hoch; mein Schwanz ist 50 cm lang. Mein Körpergewicht beträgt bis zu 50 kg. Aber sobald ich sage, dass ich viel Ähnlichkeit mit einem Hund habe, wird dir sofort klar, dass ich ein Wolf bin, ein Lebewesen, das Gott geschaffen hat.

Illustriert von Julia PRAWDOCHINA

WUSSTEST DU SCHON?

1. Welcher Frosch wird immer kleiner, je älter er wird? Das ist der erstaunliche Amazonasfrosch mit dem Namen ***Pseudis*** (Pseudis paradoxa), den man auch ***Harlekinfrosch*** nennt. Er lebt im Wasser, und das Besondere an ihm ist, dass die Kaulquappen dieses Frosches (also die Baby-Frösche) sehr, sehr groß sind, nämlich bis zu 25 cm lang. Im Laufe ihrer Entwicklung werden sie immer kleiner und kleiner. Die ausgewachsenen Frösche sind dann nur noch etwa 7 cm lang.

2. Welchem Vogel macht es Umstände, seine Eier auszubrüten, weil er einen sehr langen Schwanz hat? Der ***Quetzal*** (Pharomachrus mocinno) selbst ist nur ca. 40 cm lang, aber der ungewöhnlich schöne Schwanz des Männchens hat eine Länge von 60 cm. Üblicherweise brüten beide Eltern ihre Jungen in einer Asthöhle eines trockenen Baumes aus. Wenn das Männchen mit Brüten dran ist, schaut sein Kopf aus der Asthöhle heraus und seine Schwanzfedern sind dabei so über seinen Körper geknickt, dass sie auch mit aus dem Loch gucken. Am Ende der Brutzeit sind die Schwanzfedern ganz zerzaust, aber sie erneuern sich wieder.

3. Welcher Vogel hat Junge, die schon zwei Wochen nach ihrer Geburt mit anderen teilen können? Bei vielen Vogelarten überleben von den Jungvögeln nur die stärksten. Aber beim ***Eisvogel*** (Alcedo atthis) ist das anders. Wenn eins der Jungen des Eisvogels gefüttert wurde, krabbelt es über die andern hinweg ins Innere des Nests, um seinen Geschwistern Platz zu machen. So bekommen alle jungen Vögelchen der Reihe nach ihr Futter.

4. Welches von allen Tieren hat die größte Körperhöhe? Das höchste Tier ist die ***Giraffe***. Sie ist eins der hübschesten Säugetiere und wird bis zu 5,5 Meter hoch. Aber obwohl die Giraffe einen so langen Hals hat (bis 2,5 Meter), besitzt sie nur genau so viele Halswirbel wie viele andere Säugetiere.

Illustriert von Katarina PRAWDOCHINA

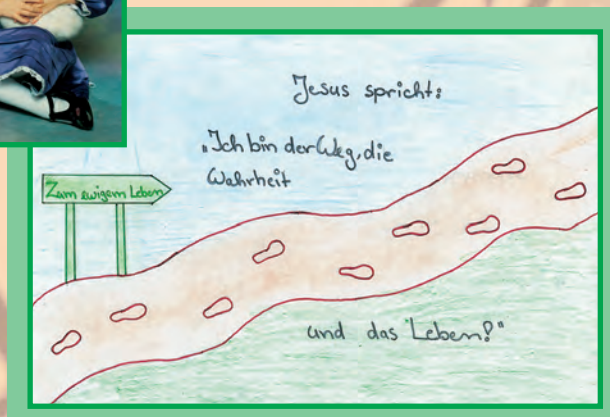
Thomas EBERT, 10 Jahre, Gifhorn

Jesus sucht sein verlorenes Schaf

Peter NEGURU, 14 Jahre, Miesau

Jesus fährt in den Himmel

Stefanie DICK, 8 Jahre, Versmold



Anita MUTSCHLER, 13 Jahre, Schürkamp

Julia PLATT, 7 Jahre, Osthofen

Pfingsten

Evelyn MAIER, 11 Jahre, Spaichingen

Noah hat die Taube hinausgelassen

Alexander SCHAERMENN

Elita WILHELM, 7 Jahre, Östringen

Tropinka

GEBURTSTAGS-RUBRIK

Dennis KUZ, 9 Jahre, Stöttwang

Jana HOFF, 13 Jahre, Berka

Lösungen zum

GEBURTSTAGSQUIZ

(Nr. 1/2008)

1. Tuwa, Kasachstan, Litauen, Rumänien, Bulgarien, Ukraine, Uruguay, Tadschikistan, Drusen, Syrien, usw.
2. Der Rabe Kolk und sein kleiner Freund Fips
3. Afrika (Nr. 3/98)
4. Jona (Nr. 5/98)
5. Toto (3/98 bis 5/2000) Fips (auch richtig, da durch Fragestellung möglich)
6. Laufen (Nr. 1/03)
7. Jaffa (Nr. 4/06)
8. Löwe, Gepard, Rose, Seide
9. Paulus
10. Set, Schädelstätte, Salomo

Joker: Fragen zum Geburtstagskind

1. 7000
2. Eure Seite
3. Katze
4. Kiew
5. 42

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH UNSEREN GEWINNERN!

Die drei **Hauptpreise** haben gewonnen:
Andreas Block, 13 Jahre, Kalletal;
Ligia Sawal, 15 Jahre, Darmstadt;
Monika Willer, 14 Jahre, Bohmte

LÖSUNGEN

Zu Seite 2: GOTT HAT DICH LIEB, ER SIEHT DICH UND HILFT DIR.

Zu Seite 8: Widder, Taube, Schildkröte, Rabe, Hase, Kamel, Elefant, Esel, Regenwurm, Giraffe, Eule, Ameise, Igel, Meise, Sperling, Ziege, Löwe, Katze

Zu Seite 9: 1. Noah, 2. Jona, 3. Henoch, 4. Naaman

Zu Seite 12: QUADRATRÄTSEL: 1. Amen, 2. Mose, 3. Esau, 4. Neun.
WER IST DAS?: (Taube)

Zu Seite 20: 1. Goliat, 2. Thomas, 3. Kraft, 4. Hauptleuten, 5. Kriege, 6. Am, 7. Gnade, 8. Wein, 9. Stein, 10. Sack, 11. Nahe, 12. Kana, 13. Frieden, 14. Frevel, 15. Ende, 16. Aaron, 17. Weinberg, 18. Jonatan, 19. Sara, 20. Benjamin, 21. Paradies, 22. Hauswirtin, 23. Zeugnis, 24. Liebe, 25. Pallus. Lösungssatz: GOTT KANN SCHAFFEN, WAS ER WILL.

Zu Seite 22: MERKVERSRÄTSEL: „Gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen." (Sprüche 3, 6)
EIN BESONDERES ZIFFERBLATT: „Lobe den Herrn!" (Psalm 103, 2)
KOPFNUSS: „WOHL dem, der den HERRN FÜRCHTET und auf SEINEN WEGEN GEHT." (Psalm 128, 1)
KREUZ UND QUER: „Wohl dem, der sich auf den Herrn verlässt." (Sprüche 16, 20)

Zu Seite 32: 1C, 2D, 3E, 4H, 5G, 6B, 7A, 8F; (Matthäus 5, 3-10)

TROPINKA 4/08 (64)

Christliche Kinderzeitschrift
Erscheint sechsmal im Jahr
Abonnement auf Spendenbasis
Auflage: 18 000

Herausgeber:
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340
70809 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-23
Fax 0711 839908-4
E-Mail: mengenhart@lio.org

Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten können überwiesen werden:
in Deutschland auf das Konto Nr. 9 916 425 bei der Kreissparkasse Ludwigsburg, BLZ 604 500 50,
in der Schweiz: LICHT IM OSTEN, Industriestr. 1, 8404 Winterthur
PC Konto: 84-541-4
(mit Vermerk TROPINKA).

Leitende Redakteurin: Elvira Zorn

Verantwortlich für die deutsche Ausgabe:
Margret Engenhart

Freies Redaktionsteam:
Emma Nickel
Eva-Maria Wanner
Otto Zorn

Übersetzung der russischen Beiträge
Elisabeth Schmidtmann:
Seiten: 7, 9-19, 21-22, 26-29, 32

Satz und Layout:
Enns Schrift & Bild GmbH, Bielefeld

Titelseite: Foto von Peter Lunitschkin

Quellennachweis:
Seite 2: Aus: „Der Lösung auf der Spur". Mit freundlicher Erlaubnis der Verlagsgesellschaft Dillenburg.
Seiten 3-6: *Aus: „Tim entdeckt das Vaterunser". Mit freundlicher Erlaubnis des Hänssler Verlags, Holzgerlingen.*
Seite 8: *Aus: „Rätsel zur Bibel", Heft 5. Mit freundlicher Erlaubnis des Bibellesebundes, Marienheide.*
Seite 12: *Aus: „Gefunden". Mit freundlicher Erlaubnis aus dem Haus der Bibel, Zürich.*
Seiten 23-25: *Aus: „Glaubenshelden" von Dave und Neta Jackson. Mit freundlicher Erlaubnis der Christlichen Literatur-Verbreitung e. V., Bielefeld.*

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© 2008 LICHT IM OSTEN

ISSN 1610-9112

Für Kinder ab 6 Jahren

DIE SELIGPREISUNGEN

Jesus hielt einmal vor seinen Jüngern und dem Volk, das sich um ihn versammelte, eine Predigt, die man Bergpredigt nennt. Sie beginnt mit den Seligpreisungen, mit denen uns Jesus sagt, dass diejenigen selig, also glücklich, sind, die nach Gottes Willen handeln. Sie werden das bekommen, was Gott denen verspricht, die ihn lieben.
Male die Felder rechts, die eine Fortsetzung der Seligpreisung darstellen, in der entsprechenden Farbe aus.

1	Selig sind, die da geistlich arm sind;
2	Selig sind, die da Leid tragen;
3	Selig sind die Sanftmütigen;
4	Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
5	Selig sind die Barmherzigen;
6	Selig sind, die reinen Herzens sind;
7	Selig sind, die Frieden stiften;
8	Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;

A	denn sie werden Gottes Kinder heißen.
B	denn sie werden Gott schauen.
C	denn ihrer ist das Himmelreich.
D	denn sie sollen getröstet werden.
E	denn sie werden das Erdreich besitzen.
F	denn ihrer ist das Himmelreich.
G	denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
H	denn sie sollen satt werden.

Zusammengestellt von Galja ABDULINA